

zur Kritik und Exegese von Aristoteles'  
περὶ τῶν κοινῶν σώματος καὶ ψυχῆς ἔργων  
(parva naturalia).

I.

Allgemeines.

Seit der Zeit der Scholastiker<sup>1)</sup> bezeichnet man mehrere kleine Abhandlungen des Aristoteles psychologischen und physiologischen Inhaltes mit dem zwar bequemen aber Nichts oder Falsches sagenden Titel parva naturalia, auch wohl parva physica<sup>2)</sup>. Aristoteles selbst citirt sie meistens unter ihrem Einzeltitel<sup>3)</sup>. Das berechtigt uns aber nicht zu der Annahme, daß sie aus bloß äußerlichen Gründen zusammengestellt worden seien. Sie bilden vielmehr in ihrer Gesamtheit eine nothwendige Ergänzung der Psychologie, hängen unter einander zusammen und behandeln nicht bloß naturalia oder physica, sondern einen ganz bestimmten Gegenstand aus der φυσικὴ πραγματεία. Schon in der allgemeinen Einleitung zu seinen biologischen Schriften bestimmt Aristoteles diesen Gegenstand näher; de part. an. I, 1, 645 b 14: „Da jedes Werkzeug und jedes Organ des Körpers seinen Zweck hat, und dieser Zweck eine Thätigkeit ist, so ist es klar, daß auch der ganze Körper einer vollen Thätigkeit wegen da ist. Der Körper ist der Seele wegen da, und die Organe des Körpers ihrer Funktionen wegen. Man wird also zuerst von den Thätigkeiten sprechen müssen (ehe man von den Körperteilen spricht), und zwar sowohl von den allen Thieren gemeinsamen und den bloß einer Gattung und einer Art

1) Bei Albertus Magnus und Thomas von Aquino habe ich diese Bezeichnung noch nicht gefunden, denn Ueberschriften beweisen Nichts, wohl aber bei dem Schüler des letzteren Aegidius Romanus comment. phys. et metaph. p. 5 (Vrs. 1604) und sonst. Ebenso in den ältesten gegen Ende des 15. Jahrb. veranstalteten Ausgaben der alten lateinischen Uebersetzung. Vgl. Franc. Asulanus im Briefe an Alex. Campegius vor Simplicius zu de an. Aldus 1527: ea quae parva naturalia consuetudo recentiorum appellavit.

2) So z. B. Sylburg in seiner Ausgabe.

3) Vgl. Patricius disc. perip. 1, 5, p. 51 f. Zeller Phil. d. Gr. II, 2<sup>a</sup> p. 67.

zukommenden". Die Lehre von den Funktionen der Organe also ist es, die im Anschlusse an die Lehre von der Seele und vorausgehend der Lehre von den Theilen der Thiere in unserer Schrift behandelt werden soll. Bestimmter äußert sich Aristoteles über das Thema dieser Abhandlungen in der Einleitung zu denselben, die der Schrift *περὶ αἰσθήσεως* vorgelegt ist 436, 1—8. Auf die Psychologie, so sagt er hier, muß die Lehre von den *κοινὰ* und *ἴδια πράξεις τῶν ζώων καὶ τῶν ζῴων ἐχόντων*, den allen organischen Wesen gemeinsamen und den einzelnen Thierarten allein zukommenden Thätigkeiten folgen. Von diesen sind die wichtigsten der Seele und dem Körper gemeinsam *κοινὰ τῆς ψυχῆς καὶ τοῦ σώματος*, nämlich Wahrnehmung und Erinnerung, Muth, Begehren, Lust und Unlust. Diesen wichtigsten nur den Thieren zukommenden Thätigkeiten schließen sich noch zehn paarweise geordnete an, die zum Theil allen organischen Wesen gemeinsam sind, Schlaf und Wachen, Jugend und Alter, Ein- und Ausathmen, Leben und Tod, Gesundheit und Krankheit. Ausdrücklich wird sodann nochmals hervorgehoben — b 1 f., daß alle die genannten Thätigkeiten *κοινὰ τῆς ψυχῆς καὶ τοῦ σώματος* seien <sup>4)</sup>. Unter diesem Titel citirt endlich Aristoteles selbst unsere Abhandlungen de an. III, 10. 433 b 19: *διὸ ἐν τοῖς κοινῶς σώματος καὶ ψυχῆς ἔργοις θεωρητέον περὶ αὐτοῦ* (sc. *περὶ τοῦ ὀργάνου ᾧ κινεῖ ἢ ὀρεξέας*). Freilich ist in der oben angeführten Einleitung einer Abhandlung über die Bewegung nicht gedacht. Aber Aristoteles hält sich in der Ausführung überhaupt nicht streng an das dort Angekündigte. Auch die Abhandlung über langes und kurzes Leben wird dort nicht erwähnt, die Abhandlung über Jugend und Alter ist nicht ausgeführt, und es fehlen gänzlich die angeführten Schriften über das Begehren und über Lust und Unlust. Wie sich aber die uns erhaltene, in neuerer Zeit mit Recht für unecht erklärte <sup>5)</sup> Schrift *περὶ κινήσεως* zu den übrigen Schriften *περὶ τῶν κοινῶν σώματος καὶ ψυχῆς ἔργων* verhalte, das darzulegen ist hier nicht der Ort. Hier genügt die Thatsache, daß Aristoteles über das Organ, vermittelt dessen das Begehren den Körper in Bewegung setzt, in einer Schrift hat handeln wollen, in der er

4) Daß aber 436 b 1—3 sich nicht bloß auf die a 8 aufgezählten *πράξεις τῶν ζώων*, sondern auch auf die a 14 genannten sich bezieht, erweist b 4—6: *ἔνια δὲ τὰ μὲν πάθη ταύτης ὄντα τυχεραὶ . . . τὰ δὲ φθορὰ καὶ στερήσεις*. Das letzte kann sich auf keines der a 8 genannten, sondern nur auf νόσος und θάνατος beziehen. Wie aber behauptet werden kann, daß alle diese *πράξεις* theils μετ' αἰσθήσεως theils δι' αἰσθήσεως zu Stande kommen, das ist eine Frage, die Alexander z. St. zu beantworten versucht. In Wirklichkeit sind νόσος und γήρας, ὑγίεια und νόσος, ζῴη und θάνατος als auch den Pflanzen zukommend unabhängig von der Wahrnehmung, darum aber natürlich nicht minder *κοινὰ σώματος καὶ ψυχῆς*.

5) Hofe de Aristot. lib. ord. et auct. p. 162 f. Zeller a. a. O. p. 69. 763.

περὶ τῶν κοινῶν σώματος καὶ ψυχῆς ἔργων zu sprechen denkt<sup>6)</sup>; und daß diese Schrift die parva naturalia sind, beweist die Einleitung zu denselben.

Hiermit ist auch das Verhältniß der κοινὰ ἔργα — wie ich sie der Kürze wegen nennen will — zur Psychologie bestimmt. Die Psychologie hatte die Seele als Princip des organischen Lebens kennen gelehrt und dies Princip als wirksam in allen Kräften und, wie Aristoteles sagt, in allen Theilen der Seele von der Ernährung an bis zum Denken auf der einen und dem Begehren auf der andern Seite nachgewiesen<sup>7)</sup>. Aber bei der strengen Durchführung des Hauptthemas mußten viele Erscheinungen des Seelenlebens, insbesondere aber die Beziehungen zwischen Seelenkraft und Organ unberücksichtigt bleiben. So hatte die Psychologie zwar das Wesen der Vorstellungsthätigkeit bestimmt, aber die Ausprägungen derselben als Erinnerung, Rück Erinnerung durch Ideenassociation, Traum unerörtert gelassen, und ebenso wenig war die Beziehung derselben zu den Organen nachgewiesen. Ebenso dürftig war die Lehre vom Gemeinsein, von der Bewegung, von Lust und Unlust und gar nicht behandelt worden waren die Bedingungen, Dauer und Störungen des Lebens der organischen Wesen. Das nachzuholen und insbesondere durch die Nachweisung der Beziehungen zwischen Seele und Körper den Uebergang von der Psycho-

6) Rose a. a. O. p. 163 leugnet, daß mit dem Citat eine eigene Abhandlung περὶ κινήσεως gemeint sei.

7) Aristoteles führt in der Einleitung zur Biologie de part. an. I, 1. 641, 29—58 aus, der Physiker dürfe nicht über die ganze Seele handeln: οὐδὲ γὰρ πᾶσα ψυχὴ φυσικὴ ἀλλὰ τι μέρος αὐτῆς ἐν ἧ καὶ πλείω. Vgl. Metaph. VI, 1. 1026, 5: περὶ ψυχῆς ἐνίας θεωρήσεια τοῦ φυσικοῦ, ὅση μὴ ἄνευ ἕλης ἐστίν. Spengel hat daher den Büchern π. ψυχῆς den Namen Psychologie in unserm Sinne abgesprochen und behauptet, daß eben deshalb vom νοῦς in den Cap. III, 4—7 „nur wenig und dunkel gesprochen werde“. Ueber die Reihenfolge der naturw. Schriften des Arist. Abhndl. d. Bayer. Akad. 1848 p. 163. Aber in Wirklichkeit behandelt A. den νοῦς mit derselben ja mit größerer Ausführlichkeit als andere Seelenkräfte, weil er trotz jener Behauptung bei der Ausführung erkannte, daß in einer Schrift π. ψυχῆς auch die menschliche Seele nicht fehlen dürfe. Die Dunkelheit der Cap. 4—8, die Spengel als Zustanz anführt, ist aber doch nicht aus diesem Grunde herzuleiten. Logik und Metaphysik selbst sind auch in der modernen Psychologie nicht Theile derselben. Thiel de zool. Arist. lib. ord. ac distr. p. 31 will ein Herabsteigen „a sublimioribus ad inferiores“ in der Aristotelischen Psychologie erkennen und daher sei τὸ κινήτικόν nach dem αἰσθητικόν und διανοητικόν behandelt. Das ἔρπτικόν sei nur vorangestellt als χοινοτάτη δύναμις „et quia brevissimo de ea agere potest“. Offenbar geht Aristoteles den umgekehrten Weg. Auf das ἔρπτικόν folgt das αἰσθητικόν, dann das φανταστικόν, dann das διανοητικόν, dem das κινήτικόν nur nachgestellt ist, um die Reihe der κοινὰκὰ δυνάμεις nicht zu unterbrechen. Die Inconsequenz des Aristoteles in der Anordnung seiner Schriften hebt Thiel selbst p. 30 hervor.

logie zur Zoologie im engeren Sinne zu bilden, ist die Aufgabe seiner Physiologie, die τὰ κοινὰ σώματος καὶ ψυχῆς ἔργα behandelt. Sie löst somit die in der Psychologie nur beiläufig berücksichtigte Aporie de an. I, 1. 403, 2 f., welche Affectionen und Thätigkeiten der Seele ihr allein und welche ihr gemeinsam mit dem Körper zukommen. Brandis Aristoteles p. 1188 Anm. 277 vermisst die Lösung dieser Aporie mit Recht in *περὶ ψυχῆς*.

Freilich ist die Ausführung dieses Themas eine in manchen Beziehungen mangelhafte. So behandelt die Schrift *περὶ αἰσθήσεως* 1—5 fast nur die Objecte der Sinneswahrnehmung und in den zwei letzten Capp. einzelne Aporien aus dem Gebiete der Sinneswahrnehmung. Stärker treten die Beziehungen zwischen Seelenthätigkeit und Organen in den Schriften *περὶ μνήμης καὶ ἀναμνήσεως*, *περὶ ὕπνου καὶ ἐνυπνίων*, *περὶ ἀναπνοῆς* und *περὶ ζωῆς καὶ θανάτου* hervor, wogegen sie fast gänzlich fallen gelassen werden in der Abhandlung *περὶ μακροβιότητος καὶ βραχυβιότητος*.

Der Zusammenhang zwischen den einzelnen Abhandlungen ist nur im ersten Theile ein logisch zu rechtfertigender. Auf die Betrachtung der einzelnen Sinne *π. αἰσθήσεως* c. 1—5 folgen allgemeine Erörterungen über Sinneswahrnehmungen ib. c. 6—7; an diese schließen sich zwei Abhandlungen über Affectionen des Gemeinnsinns 1) über Gedächtniß und Rück Erinnerung, 2) über Schlaf und Träume, an welche letztere Abhandlung sich ungezwungen eine Erörterung über die Weissagung aus Träumen anschließt. Nach welchem Princip aber die folgenden Abhandlungen geordnet sind, ist nicht abzusehen. Die Lehre vom Ein- und Ausathmen hätte sich mit größerem Rechte den Abhandlungen über einzelne Seelenthätigkeiten angeschlossen, anstatt jetzt die Schriften über die Dauer des Lebensprocesses, d. h. über langes und kurzes Leben, Tod und Leben, von der Abhandlung über die Störung des Lebensprocesses, über Gesundheit und Krankheit zu trennen, die sich, obgleich nicht erhalten, nach 480 b 21 f. unmittelbar an *π. ἀναπνοῆς* angeschlossen.

Daß übrigens diese zwei Abtheilungen der Physiologie, deren erste die Abhandlungen *π. αἰσθήσεως*, *π. μνήμης*, *π. ἐνυπνίων*, *π. ματικῆς* und deren letzte die folgenden bilden, zu verschiedenen Zeiten von Aristoteles verfaßt worden sind, hat Brandis 1192 f., dem sich Zeller p. 67 Anm. 1 anschließt, wahrscheinlich gemacht. Daraus aber rechtfertigt es sich nicht, wenn Brandis p. 1194 die erste Abtheilung als „Ergänzung der Bücher von der Seele“, die zweite als „Abschluß der zoologischen Schriften“ ansieht. Wie aus der Einleitung, so geht aus der ganzen Behandlungsweise dieser Gegenstände hervor, daß sie zusammen den Uebergang von der Psychologie zur Zoologie zu bilden bestimmt sind<sup>8)</sup>.

8) Ueber Inhalt und Zusammenhang dieser Schriften haben von

Daß diese Abhandlungen in ebenso trümmerhafter Gestalt wie fast alle übrigen Schriften des Aristoteles uns überliefert worden sind, wird des Näheren im Nachfolgenden zu erweisen versucht werden. Für *π. αἰσθήσεως* hat es Trendelenburg zu de an. S. 119 f. dargethan, und vergebens bestreiten ihn Rose a. a. D. S. 219 f. Brandis a. a. D. 1200 f. 1191 Anm. 284. Aristoteles hat, das sind die Beweise Trendelenburgs, an mehreren Stellen angegeben, er habe gehandelt *ἐν τοῖς π. αἰσθήσεως*: 1) über das Herz und seine Beziehungen zu den andern Organen de part. an. II, 10. 656, 27. ib. V, 2. 781, 20; 2) über die Wärme, die den Schlaf erzeugt, de part. an. II, 7. 653, 19, die von der Sonne ausgeht, Meteor. I, 3. 341, 12; 3) über Gehör und Ton, de gen. an. V, 7, 786 b 23: *τίνος μὲν οὖν ἕνεκα φωνὴν ἔχει τὰ ζῷα, καὶ τί ἐστὶ φωνὴ καὶ ὅλως ὁ ψόφος, τὰ μὲν ἐν τοῖς περὶ αἰσθήσεως εἴρηται, τὰ δ' ἐν τοῖς περὶ ψυχῆς*. 788, 34: *περὶ μὲν οὖν φωνῆς, ὅσα μὴ πρότερον ἐν τοῖς περὶ αἰσθήσεως διώρισται καὶ ἐν τοῖς περὶ ψυχῆς, τοσαύτ' εἰρήσθω*. Man kann nun Rose und Brandis einräumen, daß die auf *π. αἰσθήσεως* folgenden Bücher *π. μνήμης* und *π. ὕπνου* so eng mit demselben verbunden sind, daß sich die Citate in de part. anim. über das Herz und über die Wärme auf *π. ὕπνου* c. 2. 3. beziehen lassen. Man kann selbst Brandis 1201 Anm. 310 zugeben, daß Aristoteles' Vorhaben, über die von der Sonne ausgehende Wärme zu handeln (Meteor. I, 3), unausgeführt geblieben ist. Unmöglich aber ist es zu leugnen, daß über *ἀκοή* und *ψόφος* einst *ἐν τοῖς π. αἰσθήσεως* von Aristoteles ausführlicher gesprochen worden sein muß, als dies in unserer Abhandlung geschieht. Die Stellen in de gen. an. V, 7 als nicht von Aristoteles herrührend anzusehn, hat Niemand gewagt. Daß diese Stellen keine Hinweisung auf die beiläufig über *ἀκοή* in *π. αἰσθήσεως* gemachten Bemerkungen sein können, wie das Rose a. a. D. annimmt, ist ebenso einleuchtend. Denn nirgends wird an diesen Stellen 439 b 31. 445 b 22. 446, 20. b 2. 447, 19. 448, 9. 19 angegeben, *τίνος ἕνεκα φωνὴν ἔχει τὰ ζῷα καὶ τί ἐστὶ φωνὴ καὶ ὅλως ὁ ψόφος*. Auf diese flüchtigen Bemerkungen noch besonders hinzuweisen, unmittelbar nachdem in einem langen Cap. (de gen. an. V, 7) ausführlich über den Gegenstand gehandelt worden war, liegt nicht in der Art des Aristoteles. Auch in den folgenden mit

Neueren gehandelt *Titel de Aristot. op. serio et dist. p. 61 f. Prantl de Arist. lib. ad hist. an. part. ord. atque disp. p. 38 f. Sprengel a. a. D. p. 161 f. Rose an mehreren Stellen seiner oben genannten Schrift. Thiel a. a. D. p. 25 f. 30 f. Brandis a. a. D. p. 1189 f. Zeller a. a. D. p. 67 f.*

Uebrigens ist im Vorhergehenden natürlich nur erwiesen, daß statt des widerstimmigen *parva naturalia* die Bezeichnung *περὶ τῶν κοινῶν σώματος καὶ ψυχῆς ἔργων* dem Sinne des Aristoteles und dem Inhalte der Bücher entspricht. Aristoteles selbst hat wahrscheinlich seinen Schriften keinen bestimmten Titel vorgesezt. Vgl. Brandis a. a. D. p. 112.

*π. αἰσθήσεως* zusammenhängenden Abhandlungen *π. μνήμης* und *π. ἔπρον* ist über *ψόφος* und *ἀκοή* nicht gesprochen worden. *Ἐν τοῖς περὶ αἰσθήσεως* soll aber nicht sowohl „den Titel des Buches, als den Gegenstand von dem sich's handelt“ (Brandis 1200) angeben und daher auf *de part. an. II, 11. 12. 16. hist. an. IV, 9* bezogen werden können (Brandis das. Anm. 308). Aber bezeichnet *τὰ περὶ αἰσθήσεως* alle über *αἰσθησις* handelnden Stellen und nicht den Titel eines Buches, so würde doch sicherlich auch *π. ψυχῆς*, in welchem Aristoteles recht eigentlich *περὶ αἰσθήσεως* spricht, mit bezeichnet sein. Unmöglich wäre also der zweimal so scharf hervorgehobene Gegensatz *τὰ μὲν ἐν τοῖς π. αἰσθ. εἴρηται, τὰ δ' ἐν τοῖς π. ψυχῆς* (786 b 24) und *ὅσα μὴ πρότερον ἐν τοῖς π. αἰσθήσεως διωρίσθαι καὶ ἐν τοῖς π. ψυχῆς* (788 b 1). Da vielmehr *τὰ π. ψυχῆς* hier „der Titel eines Buches ist“, so ist es nothwendig, auch *τὰ π. αἰσθήσεως* als „Titel eines Buches“, also nothwendig des unfrigen zu fassen. Kann man ferner auch wohl in *de hist. an. IV, 9. 535, 27—b 11* die Stelle sehen, wo Aristoteles *τί ἐστι φωνή καὶ ὅλως ὁ ψόφος* besprochen hat, so wird man doch weder in diesem Cap., noch in *c. 11. 12. 16* von *de part. an. II* Aufschluß finden über die Frage *τίνος ἕνεκα φωνῆν ἔχει τὰ ζῆα*, was doch nach 786 b 23 *ἐν τοῖς π. αἰσθ.* behandelt sein soll.

Das Vorhandensein einer Lücke läßt sich aber auch aus unserem Buche selbst beweisen. *C. 3. 439, 6 f.* wird ausdrücklich angegeben, außer dem in der Psychologie im Allgemeinen über die einzelnen Sinne Gesagten, solle hier untersucht werden, was jeder einzelne Sinn sei: *περὶ δὲ τῶν αἰσθητῶν τῶν καθ' ἕκαστον αἰσθητήριον... καθόλου μὲν εἴρηται ἐν τοῖς περὶ ψυχῆς... τί δὲ ποτε δεῖ λέγειν ὁτιοῦν αὐτῶν, οἷον τί χροῶμα ἢ τί ψόφον ἢ τί ὄσμην ἢ χυμῶν, ὁμοίως δὲ καὶ περὶ ἄφῆς ἐπισκευτέον.* Ausdrücklich wird außerdem noch eine Besprechung gerade des Gehörs angekündigt *ib. 13—17: τὸ μὲν οὖν ἐνέργεια χροῶμα καὶ ὁ ψόφος πῶς ἐστὶ τὸ αὐτὸ ἢ ἕτερον ταῖς κατ' ἐνέργειαν αἰσθήσεσιν, οἷον ὄρασι καὶ ἀκούσει, εἴρηται ἐν τοῖς περὶ ψυχῆς· τί δὲ ἕκαστον αὐτῶν ὃν ποιήσει τὴν αἰσθησιν ἢ τὴν ἐνέργειαν ὧν λέγωμεν<sup>9)</sup>.* Eine solche wiederholte bestimmte Ankündigung läßt sich hier ebenso wenig weglassen, wie die, welche in den Anfangsworten des ersten und des sechsten Cap. der Aristotelischen Poetik enthalten ist. Unmöglich kann daher gleich im Anfange des *c. 4 440 b 27* die Untersuchung über *ἀκοή* nach dem in *de an.* Gesagten für überflüssig erklärt werden. *Τί μὲν οὖν ἐστὶ χροῶμα καὶ διὰ τίν' αἰτίαν πολλαὶ χροαί εἰσιν, εἴρηται· περὶ δὲ ψόφον καὶ φωνῆς εἴρηται πρότερον ἐν τοῖς περὶ ψυχῆς· περὶ δὲ ὄσμησ καὶ χυμοῦ ὧν*

9) Vgl. auch *c. 5. 445 b 1: καθ' ἕκαστον μὲν οὖν αἰσθητήριον διωρίσθω τὸν τρόπον τοῦτον.*

λεκτέον. Daß die Worte *περὶ δὲ ψόφου — ψυχῆς* von einem Manne herrühren, der die Lücke bemerkte und sie durch dieses Einschubsel auszufüllen gedachte, ist aus dem Gesagten und schon aus dem Umstande klar, daß, wenn sie überhaupt einen Sinn haben sollen, sie nur bedeuten könnten: „über *ψόφος* und *φωνή* ist es zwar unnötig, hier zu sprechen nach dem in de an. darüber Gesagten, *χρῶμα*, *ὄρα* und *χρῶμα* jedoch müssen hier besprochen werden“, doch wohl weil das in de an. noch nicht geschehen ist. Und das ist ja eine offenbare Unrichtigkeit. Denn über diese Gegenstände handeln de an. II, c. 7. 9. 10, und über Gesicht und Geschmack ebenso ausführlich wie über Gehör. Schon Zeller ist daher a. a. O. p. 67 Anm. 1 zu Trendelenburgs Ansicht zurückgekehrt, und es ist wahrscheinlich, daß hinter c. 5 auch über den Tastsinn von Aristoteles gesprochen worden war, und daß diese Abhandlung den Uebergang bildete zu den jetzt unvermittelt angehängten c. 6 und 7 von *περὶ αἰσθήσεως*.

Unter den Handschriften, die Bekker zu dem ersten Theile der *κοινὰ ἔργα*, der hier allein in Betracht kommt, verglichen hat, ist keine, die als sichere Grundlage für die Kritik dienen könnte. E, die bei weitem beste Handschrift für die Physik und die zwei ersten Bücher der Psychol., von geringerem Werthe schon für das 3. Buch der Psychol. ist hier wenig besser als Y und stammt mit dieser aus einer ziemlich schlechten Quelle. Sie haben Verderbnisse der schlimmsten Art mit einander gemein, z. B. Lücken: π. αἰσθ. 3, 440, 3. de somn. 1. 459, 5. de divin. 1. 463, 25. Interpolationen in beiden codd. werden im Folgenden nachgewiesen werden. Daß Y nicht direct aus E abgeschrieben ist, beweisen besonders mehrere Lücken und andere Verderbnisse, die sich in E allein oder in E M finden, z. B. de mem. 1. 450, 8. ib. 2. 452, 14. b 21. 27; vgl. ferner 437 b 24. 438 b 13. 439 b 32. 440, 8<sup>10</sup>. 447 b 28 und sonst. Viel schlechter als diese zwei codd. ist M. Außer den Fehlern von E Y (vgl. 447 b 17. 464 b 18. 436, 13. 452, 20. 460, 4. 28. 29) hat er noch eine große Menge eigener, z. B. Interpolationen, vgl. 456 b 16. 460 b 7. 463 b 17, Lücken 441 b 26. 442 b 8. 443 b 14. 446 b 19. 449 b 4. 450, 23. 457, 9. 458, 13. b 24. 462, 22 und andere Schäden.

Dieser Familie (sie mag mit A bezeichnet werden) steht eine andere gegenüber (ich will sie B nennen), die von LSU und P zu π. αἰσθ. gebildet wird. Der beste Cod. derselben ist L. Daß er im 3. Buch der Psychol. sich E nähert und mit diesem sehr oft die bes-

10) Bl. schreibt hier bloß mit E *γλαφῆς* gegen alle übrigen, welche die auch bei Aristoteles gewöhnliche jüngere Form *γλαφῆς* haben (*γλαφῆς* in der Eth. Nic. allein zehn mal; *γλαφῆς* Meteor. I, 13. 349 b 1. Eth. Nic. X, 10. 1180 b 34 und sonst). E schreibt nach einem gewöhnlichen Fehler aber so häufig *η* statt *ε* und umgekehrt, daß die Lesart *γλαφῆς* schon deshalb vorzuziehen ist. Vgl. 447, 7. 455, 5. 453 b 13. Auch an letzterer Stelle ist offenbar das entschiedenere καὶ εἰ in B M dem καὶ ἦ in E Y vorzuziehen.

seren Lesarten hat, ist schon von Trendelenburg zu de an. p. XII bemerkt worden. Nach Bekker, der ihn zuweilen ohne Grund hintansetzt, bietet er im ersten Theile der *κοινὰ ἔργα* an folgenden Stellen allein oder mit nur Einem andern Cod. die richtige Lesart: 436, b 5. 438, 2. 441, 20. b 13. 26. 442, 5. 445, 19. b 3. 446, 18. 447, b 10. 449, 8. 18. 452, 9. 455, 6. 29. b 9. 456, 11. b 20. 26. 30. 457, 13. 18. 20. b 7. 9. 28. 458, 24. 460, 21. 461 b 27. 463 b 8. 12. 31. Dazu tritt noch 455, 16 nach Torstrif zu de an. p. 167. Dieser Cod. ist aber auch nicht frei von Interpolationen (vgl. 437, 9. 440, b 23. 441, b 5), aber im Ganzen viel besser als die aus einer Quelle stammenden SU und als der noch unter diesen stehende P.

Bei der Verderbtheit der beiden Familien, die übrigens auf Einen schon arg verdorbenen Archetypus zurückgehen, wird das Verhältniß derselben zu einander am besten aus der Betrachtung der einzelnen Stellen erkannt, ebenso wie ihr Verhältniß zu den Commentaren, insbesondere zu Alexander Aphrodisiensis und Themistius. In Bezug auf das letztere kann schon hier vorausgeschickt werden, daß Alexander Aphrod. und noch entschiedener Themistius (dessen Text fast immer mit den Lesarten von cod. L übereinstimmt) der Familie B näher stehen als A. Für Themistius wird dies die nachfolgende Abhandlung erweisen; Alexander Aphrod. liest z. B. an folgenden Stellen aus c. 1 und 2 von π. αὐθ. wie B 93a Tit. *Περὶ αἰσθησεως* (ib. *ἢ αἰσθησεων ἀντι τοῦ αἰσθητηριου*“ ist *αἰσθησεως* statt *αἰσθησεων* zu lesen). 436, 10. 13. 19. 61. 17. 20. 437, 9. 32. b 7. 16. 438, 1. 9. 15. 18. Die Lücken in B 445 b 13. 448 b 21 sind auch in Alexander vorhanden; nicht aber die Lücke in EY 440, 3<sup>11</sup>). In einem ähnlichen Verhältniß zu den schlechteren Handschriften von B steht auch der Commentar, welcher unter dem Namen des Michael Ephesius geht.

11) Ich nehme mit Bonitz in seiner Ausg. der Metaphysik als beweisend auch die mit dem Text des Alexander untermischten Lemmata an, ohne dabei zu vergessen, daß nach Christ *stidia* in Arist. metaph. p. 14 f. auch diese häufig nach den Handschriften des Aristoteles geändert worden sind; denn unlängbar ist der Werth dieser Lemmata doch ein viel höherer als derer, die dem Text vorgelegt sind, und als Christ annimmt. Vorsicht ist hier überall geboten; denn wie die Lemmata, so ist oft nach dem Texte des Aristoteles auch der der Commentatoren selbst geändert worden. Zum Beweise weise ich hier bloß auf de an. II, 2. 413 b 21 hin. Hier hatte ich früher (Ueber die *paratasta* bei Aristoteles p. 8) *καὶ paratasta* zu streichen vorgeschlagen, obgleich es sowohl in den Handschriften als auch bei den Commentatoren gelesen wird. Nach Spengels Ausgabe aber hat Themistius diese Worte nicht gelesen; im Viet. und M fehlen sie und in der Ald. sind die Worte *καὶ κλησὶν τινὰ καὶ paratasta* aus Aristoteles' selbst interpolirtem Texte eingeschoben. Consequenter Weise müßte demnach Christ die Verwendbarkeit einer Paraphrase für die Kritik gänzlich leugnen. Viel schlimmer als mit Themistius steht es mit dem Texte des Alexander. *Περὶ αἰσθησεως* kritisch behandeln zu wollen, bevor eine auf Vergleichung von Handschr. beruhende Ausgabe von Alexander vorliegt, wäre vergebliche Mühe.

Dem Themistius wird in zahlreichen Handschriften eine Paraphrase von *π. μνήμης*, *π. ὕπνου*, *π. ἐνυπνίων* und *π. τῆς καὶ ὕπνου μαρτυρικῆς* zugeschrieben. Spengel zweifelt nicht an der Echtheit von *π. μνήμης*, spricht aber Them. paraphr. p. VII die übrigen dem Themistius mit den Worten ab: reliquorum . . paraphrasis longe ab ea qua Themistius utitur ratione distat, ut alius aetate multo inferior auctor esse videatur. Auch *π. μνήμης* verurtheilt im Hermes II p. 191 ff. Rose und hält sämtliche Paraphrasen für ein Werk des Sophonias, das auf Grund der Scholien des Michael Epheus compilirt worden sei. Dieser Ansicht, die ohne sie weiter zu begründen schon Velfer Aristot. de somno etc. p. XVII f. aufgestellt hat, kann ich, was *π. μνήμης* betrifft, nicht beipflichten. Eine Vergleichung der Arbeiten Themistius' und Michael's scheint vielmehr zu ergeben, daß die Authenticität der Paraphrase des Themistius zwar zweifelhaft, daß aber sie gerade die Quelle für Michael gewesen ist.

Zuerst nun unterscheidet sie sich in der Behandlung des aristotelischen Textes in Nichts von unzweifelhaft echten Paraphrasen des Themistius und hat keine Ähnlichkeit mit den folgenden Büchlein, die fast einer Recension des aristotelischen Textes und nicht einer Paraphrase des Themistius gleichen. Auch die mangelhafte äußere Bezugung würde kein erheblicher Einwand gegen die Echtheit sein. Weiß man doch, wie schnell ein großer Theil der Paraphrasen des Themistius aus den Philosophenschulen verschwanden und veranlaßt doch selbst Rose (ib.) ein einziges Citat bei Maimonides, die Existenz einer Paraphrase zur ganzen Metaphysik anzunehmen.

Aber die zwei Liebchen bei Themistius 243, 20 f. Sp. *ὄνο ψυχῆ καὶ ἐξήχοντο κτλ.* und *ὁ νοῦς ὁ πρώτος ἀγει με κτλ.* scheinen freilich später als im 4. Jahrh. entstanden zu sein. Obgleich nun der Abfasser, der sie enthält 243, 20 Sp. *πᾶν* — 28 *ἄδοντος* glatt ausgeschnitten werden kann, ist doch die Echtheit der Paraphrase mindestens sehr zweifelhaft geworden. Die Abhängigkeit des Michael Epheus aber von ihr ist darum dennoch festzuhalten.

Themistius und Michael stimmen fast immer wörtlich überein. Hätte nun Themistius (der Bequemlichkeit wegen möge diese Bezeichnung beibehalten werden) aus den Scholien des Michael seine Paraphrase zusammengestoppelt, so würde ein solches Verfahren bei einer Paraphrase, die einen stetig zusammenhängenden Text geben will, sich durch eine gewisse Naubigkeit der Satzverbindung und Unklarheit des Zusammenhanges doch irgendwo zeigen und Michael würde dem gegenüber den Eindruck gedankenklarer Ursprünglichkeit machen müssen. Statt dessen sehen wir bei Themistius eine unübertreffliche schlichte Arbeit, die einem Plagiator solcher Art nicht zuzutrauen wäre; bei Michael dagegen findet sich eine Verworrenheit des Gedankens, grobe Mißverständnisse seiner eignen Worte und offene Widersprüche, die sich nur erklären lassen, wenn man annimmt, daß er seinen Commentar aus

den Arbeiten Andern und auch des Themistius zusammengeschrieben hat.

Ich lege kein besonderes Gewicht darauf, daß Themistius viele vortreffliche Erklärungen giebt, die sich bei Michael nicht finden. Man sehe die scharfsinnige Ergänzung der verdorbenen aristotelischen Worte 449, 20, die Themistius 233, 13 Sp. giebt. Man vergleiche die klare Auseinandersetzung bei Themistius 250, 27 f. Sp. mit den schwierigen Worten des Aristoteles 452, 19 f. und der ungeräumten Rede des Michael, der hier, wo Themistius vom Aristotelischen Texte ganz abgeht, gezwungen ist, den Nr. auf eigene Faust zu erklären. Vergleichen findet sich häufiger als Nose annimmt z. B. Th. zu Nr. 450, 10. 451, 18. Aber auch eine directe Benutzung des Themistius läßt sich erweisen.

Von der Stelle 451, 2—12 gab es zwei Erklärungen. Nach der unzweifelhaft richtigen, die Themistius 240, 19—241, 8 Sp. giebt, spricht Aristoteles hier von einer Verwechslung eines *φάντασμα* mit einem *μημῶνεμα*. Nach einer andern, der Alexander zu Meteor. 117a Olympiodor ib. 52a (vgl. Zeller Meteor. II p. 288) folgen, soll hier von einer Verwechslung von *φάντασμα* und *αἰσθημα* die Rede sein. Michael nun giebt 130 b *Τὸ μὲν κτλ.* zuerst mit den Worten des Themistius die richtige Erklärung; später führt er die andere Erklärung an ib. *Τοῦτο συνεχὲς κτλ.*, glaubt aber in der ganzen Gedanklosigkeit eines Plagiator's noch dasselbe zu sagen, denn er setzt ruhig ein *ὡς εἰρηται* bei. Unmittelbar darauf 131a werden dann beide Erklärungen derart in einander gewirrt, daß man einseht, Michael habe ebensowenig den Aristoteles hier und Meteor. III. 4, 2, wie die Commentatoren des Aristoteles verstanden, und daß Niemand annehmen kann, die musterhaft klare Paraphrase Themistius' sei aus dem unverständlichen Geschreibsel Michaels excerptirt.

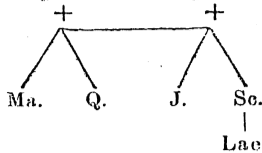
Bei Michael 128<sup>b</sup> Zeile 2 von unten ist der Satz *οὕτως οὖν καὶ ἡ μνήμη κτλ.* ganz unverständlich, denn der vorhergehende Satz war schon mit dem vorausgehenden (Zeile 4 v. u.) *οὕτω καὶ ἡ μνήμη κτλ.* abgeschlossen. Michael folgte zuerst dem Themistius etwas freier, und fügte sodann ohne auf die Construction irgend welche Rücksicht zu nehmen, die Worte Themistius' genauer hinzu.

Etwas Aehnliches findet sich bei Michael 135<sup>b</sup>, wo er seine eigenen Worte ohne irgend einen Grund zweimal anführt. Vgl. das. *πανοήμενοι γὰρ καὶ — πρὸς αὐτὰ τρέπεσθαι* und bald darauf: *κινηθείσης γὰρ — πρὸς αὐτὸν ἐστρέφθαι*. Auch hier haben die Worte des Themistius, die zuerst unklar, dann genauer wiederholt werden, diese Seltsamkeit veranlaßt.

Anderes, was zu einem gleichen Resultate führt, wird im Nachfolgenden beigebracht werden. Aber auch die eben erwähnten Stellen werden zu dem Nachweise genügen, daß Nose einen Sprung macht, wenn er von dem Zweifel an der Echtheit unseres Büchleins sich verleiten läßt, Michael als seine Quelle und Sophonias als den Ver-

fasser anzusehen. Ueber den Ursprung der andern Bücher und die Autorschaft des Sophonias wird sich erst etwas bestimmtes sagen lassen, wenn von den Paraphrasen desselben mehr gedruckt vorliegen wird, als das bis jetzt der Fall ist. In welcher Weise übrigens Michael seine Vorgänger benutzte, zeigt die Einleitung zu *π. μνήμης*, deren Anfang wörtlich mit den einleitenden Sätzen des Alexander Aphr. zu *π. αἰσθήσεως* übereinstimmt.

Die alten lateinischen Uebersetzungen aus dem 13. Jahrhundert (Sourdain-Stahr lat. Uebers. des Aristoteles p. 181 f.) sind so stark corumpirt, daß sie nur da als zuverlässige Hilfsmittel benutzt werden können, wo sie unter einander oder mit Albertus Magnus, der sie oft excerpirt, übereinstimmen<sup>12</sup>). Ich habe folgende Ausgaben benutzt: 1) *Parva naturalia, de Coelo et Mundo, Metheora, de Gen. et Corr., de phisico auditu. Am Ende Textualia Aristotelis . . . incuria quadam et scribentium ac imprimantium antehac multipliciter viciata. In alma liptzoni acad. per Baccalarium Martinum herbipolensem impressa. S. a. fol.* (ich bezeichne diese Ausgabe mit Ma). 2) *Expositiones textuales dubiorum atque luculentissime explanationes in libros de Coelo et Mundo, de Gen. et Corr., Meteorologorum ac Parvorum natural. . . . Am Ende des 2. Bandes, der zum Schluß de anima enthält: Expositio sublimatissima Lamberti de Monte . . . calcis methaquiavit (sic) Agrippine cura pervigili Henrici Quentel civis ejusdem Virginei partus anno 1498 die vero quinta mensis Octobris. fol. (Q.) Aus anderen Codd. der Familie B überarbeitet ist 3) die Ausgabe der interpretatio vetus ed. Hieron. Scotus. Ven. 1540. Daher kündigt sie sich ruhredig an als Arist. libri de anima et de his qui consequuntur ad ipsam. Ex optimis exemplaribus Graecis juxta literam et tralationem veterem recogniti. (Sc.) Dasselbe gilt von der ed. Venet. apud Junctas 1562. vol. VI. (J.) Aus der Ausgabe des Scotus abgedruckt ist mit wenigen Veränderungen die lat. Uebersetzung in Aristotelis op. ed. Pacius, Gen. 1597 (Lac). Wie auch die Vergleichung mit Albertus Magnus ergibt, zeigt folgendes Stemma den Werth der genannten Ausgaben:*



Ma Q stehen zwar B viel näher als A, stimmen aber auch so häufig mit A überein, daß man annehmen muß, der alte Uebersetzer habe

12) Die Proben, die Sourdain-Stahr p. 383 f. aus Pariser Handschriften der interpretatio vetus zu den *σορὰ ἔργα* mittheilt, sind noch viel incorrecter als die alten Ausgaben, deren Sourdain keine Erwähnung thut.

einen Text vor sich gehabt, der zwischen A und B die Mitte hielt. Aus  $\pi$ .  $\mu\eta\eta\mu\eta\varsigma$  führe ich zum Beweise an 449 b 9. 17. 28 29. 450 b 3. 451 b 1. 4. 452, 4. 8. 21. Allein beweisend wäre auch schon 450, 8:  $\tau\alpha\ \mu\eta\ \acute{\epsilon}\nu\ \chi\rho\acute{o}\nu\omega\ \acute{\omicron}\nu\tau\alpha$ . Dies fehlt in E und A, dagegen hat Ma noch  $\acute{\omicron}\nu\tau\alpha$  übersetzt: neque sine ratione temporis entia, zeigt also, wie im Archetypus von E Ma Q  $\tau\alpha\ \mu\eta\ \acute{\epsilon}\nu\ \chi\rho\acute{o}\nu\omega$  wegen des vorausgehenden  $\chi\rho\acute{o}\rho\omega$  ausfiel und nun in E Q auch das jezt sinnlose  $\acute{\omicron}\nu\tau\alpha$  gestrichen wurde. Die Spuren eines effektischen Verfahrens sind aber auch in Ma Q unverkennbar. Vgl. 451 b 27, wo sie die Lesarten von A und B verbinden. Aehnlich 451, 4. Die handschriftliche Uebersetzung der  $\kappa\omicron\iota\nu\acute{\alpha}\ \acute{\epsilon}\psi\gamma\alpha$  ist aber nicht so gut, daß man nicht mit einiger Vorsicht auch die int. vet. für manche Stellen verwerthen könnte.

Die Uebersetzung des Vatablus ist, wie sich im Nachfolgenden zeigen wird, unter Benutzung der interpretatio vetus und eines Cod., der L überraschend ähnlich gewesen sein muß, angefertigt. Sie will im Gegensatz zur interpretatio vetus einen lesbaren Text geben, strotzt von Zusätzen, Erklärungen, Umschreibungen und ist folglich für die Kritik ohne Werth.

Zur zweiten Familie stehen endlich ebenfalls in näherer oder entfernterer Verwandtschaft, die von mir ohne sonderlichen Gewinn verglichenen Ausgaben von Aldus, Jfinger, Camotius, Sylburg, Casaubonus, du Val. Von diesen nähern sich Sylb. und du Val am meisten der Familie A, bieten aber nirgends Lesarten, die nicht aus einer der von Bekker verglichenen Handschriften erklärt werden könnten.

An Bekkers Ausgabe schließt sich sodann Busselman in der Didot'schen Ausgabe so eng an, daß er z. B. in  $\pi$ .  $\mu\eta\eta\mu\eta\varsigma$  nur an 8 Stellen von Bk. abweicht. 449 b 4:  $\tau\acute{\iota}$  Bk.]  $\pi\epsilon\rho\iota\ \mu\eta\eta\mu\eta\varsigma\ \kappa\alpha\iota\ \tau\omicron\upsilon\ \mu\eta\eta\text{-}\mu\omicron\upsilon\epsilon\acute{\nu}\epsilon\iota\nu\ \lambda\epsilon\chi\tau\acute{\epsilon}\omega\nu\ \tau\acute{\iota}$  Bu. 450, 3:  $\tau\acute{\omicron}$ ]  $\tau\omicron\upsilon$  Bu. b 21:  $\kappa\alpha\iota$ ]  $\zeta\acute{\omega}\nu\ \kappa\alpha\iota$  Bu. 451 b 16:  $\acute{\epsilon}\tau\epsilon\rho\alpha$ ]  $\acute{\epsilon}\tau\epsilon\rho\omicron\iota$  Bu. — 17:  $\pi\rho\omicron\tau\acute{\epsilon}\rho\omega\nu$ ]  $\pi\rho\acute{\omicron}\tau\acute{\epsilon}\rho\omega\nu$  Bu. 452, 20:  $E\Theta$ ]  $\Theta$  Bu. 452, 23:  $Z$ ]  $\Theta$  Bu. b 19:  $\tau\acute{\omicron}$ ]  $K$  Bu. Von diesen 8 Abweichungen sind 5 aus A aufgenommen, und zwar 4 aus E Y, nämlich 451 b 16. 17. 452, 23. b 19, mit Unrecht, wie sich dies im Folgenden zeigen wird, eine aus E nach eigener Vergleichung und übereinstimmend mit Themistius, offenbar mit Recht (450, 3); eine (450 b 21) als bloße Verbesserung eines Druckfehlers bei Bk., denn mit den übrigen Ausgaben und Uebersetzungen hat auch Bekkers Handexemplar, das für mich zu vergleichen Herr Dr. F. Asherson in Berlin die Freundlichkeit hatte,  $\zeta\acute{\omega}\nu\ \kappa\alpha\iota\ \zeta\acute{\omega}\nu$ , und da Bekker keine Variante hierzu angebt, müssen die Handschriften ebenfalls übereinstimmen; für E sagt es ausdrücklich Bu. Einmal (449 b 4) ist die Lesart aller Handschriften und Ausgaben (mit Ausnahme von M) wieder hergestellt; 452, 20 mit der Handschrift L und den Commentatoren die einzig mögliche Lesart aufgenommen worden. Hierzu käme noch 452, 27, wo auf Grund abermaliger Vergleichung E's

von Bu. ein unglücklicher Verbesserungsvorschlag gemacht wird. Im Ganzen geht also diese Ausgabe nicht über Bf. hinaus, in der Interpunction dagegen ist ein Fortschritt dankbar anzuerkennen. Auch Bussmaker's neue Vergleichung von E in der praefatio zur Didot'schen Ausgabe ist nur für wenige Stellen von Bedeutung, ebenso wie Ascherfons Vergleichung der Authentica Bekker's. Diese Vergleichungen haben freilich in sofern Wichtigkeit, als sie zeigen, daß im Einzelnen Bekker's Zuverlässigkeit viel zu wünschen übrig läßt, daß aber in wichtigen Fällen und im großen Ganzen der Meister sich nicht verleugnet.

(F. f.)

Breslau.

J. Freudenthal.